

## Man geht gerne wallfahrten

Seit jeher ein Bedürfnis des Menschen – Das Wallfahrtswesen der Pfarrei Vachendorf – Von Franz Liebl

Schon immer hat der Mensch das Bedürfnis gehabt, an ganz bestimmten Orten der Gottheit nahe zu sein, um Hilfe in seiner Bedrängnis zu erfahren. Hierher gehören die Opferstätten, Feld- und Quellenheiligtümer, die Tempelkulte des alten Heidentums wie auch die Reliquien- und Gnadenbildverehrung des Christentums.

Im Wallfahrtswesen hat es natürlich auch erhebliche Mißstände gegeben. Die alte Weisheit: »Viel wallfahrten macht selten heilig«, hat darin ihren Grund. Die ablehnende Haltung der Reformation des 16. Jahrhunderts und erst recht die wallfahrtsfeindliche Haltung der katholischen Aufklärung am Ende des 18. Jahrhunderts ist in solchen Mißständen zu suchen. Blühende Wallfahrten wurden damals verboten, ja Gnadenstätten brutal dem Erdboden gleichgemacht. Doch die Volksfrömmigkeit ließ sich auf Dauer nicht auslöschen und kam nach dieser gleubensfeindlichen Epoche umso inbrünstiger zum Ausdruck. Erst recht muß man in der heutigen materialistisch geprägten Zeit fragen, warum die Wallfahrtsorte sich solch großen Zuspruchs erfreuen. Der Christenmensch bedarf eben manchmal in seinem Leben Sammlung und Neubeginn. Fernab seiner gewohnten Umgebung kann er sein Leben überdenken und Schutz und Fürbitte von der Gottesmutter und den Heiligen erleben.

### Die Nahwallfahrten

Mit regional arbeits- und witterungsbedingten Pausen gab es im Christentum Wallfahrten zu allen Zeiten des Jahres. In erster Linie sind es die drei Bitttage Montag, Dienstag und Mittwoch vor dem Fest Christi Himmelfahrt. Meist ziehen Klerus und Volk bei Bitttagen in Nebenkirchen und Kapellen



Prozession von Wallfahrern (um 1700).

der Nachbarschaft, so daß diese Prozessionen den Charakter einer Nahwallfahrt tragen. Den Höhepunkt der Bittgänge bildet das Bitt- und Schaueramt für das Gedeihen der Feldfrüchte.

Die Vachendorfer gehen am ersten Bitttag zum nahen Sankt-Georg-Kirchlein und am zweiten nach Einharting. An Stelle des dritten Bittgangs ist der Kreuzgang am 1. Mai nach Marwang getreten. Am Bartholomäustag, dem 24. August, sehen wird die Vachendorfer Pilger in Maria Eck. Fällt dieser Tag auf einen Sonntag, wird der Kreuzgang um einen Tag vorverlegt oder auf den folgenden Montag verschoben. Diese Nahwallfahrten werden noch wie eh und je zu Fuß unternommen. Die uralten Kreuz-



Sankt Leonhard am Wonneberg

gänge nach Siegsdorf, Bergen und Ising kamen Ende der fünfziger Jahre durch den zunehmenden Straßenverkehr zum Erliegen. Ebenso erging es den Siegsdorfern und Bergenern, die regelmäßig an den Bittagen zur Mutterpfarrkirche Vachendorf pilgerten. Der 1891 von den Ruhpoldingern eingeführte Bittgang nach Vachendorf hielt sich nicht lange, wahrscheinlich nur bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Nur die Haslacher stellen sich am zweiten Bittag noch in Vachendorf ein.

Alljährlich wallfahrtete man auch nach Sankt Leonhard am Wonneberg, vier Stunden weit. Dies war ein uralter Kreuzgang, der wegen des leidigen Viehfalls gelobt worden war. Ehemals bedeutendste Wallfahrt, auf Grund deren das Gotteshaus zu einer der reichsten Kirchenstiftungen des ganzen alten Erzstiftes Salzburg wurde. Aus dem Vermögen hat man alle außerordentlichen Ausgaben der Kirche der Umgebung bestritten. Von der Pracht der Innenausstattung zeugen noch die wieder freigelegten Fresken im ganzen Kirchenraum.

#### Uralte Wallfahrt nach Salzburg

Außer den Wallfahrten nach Sankt Leonhard und Ising sind in den Kirchenrechnungen des 17. und 18. Jahrhunderts auch die Wallfahrten nach Salzburg (Mülln, Pfarrkirche Sankt Franziskus, Sankt Peter und Nonnberg) sowie Altötting ausgewiesen.

An jedem Pfingstmontag zogen die Vachendorfer nach zwölfstündigem Fußmarsch unter Glockengeläut in die am Nordhang des Mönchsberges gelegene Marienkirche zur »Mutter der Gande« ein. Nach verrichteter Andacht zog man weiter nach Sankt Peter, wo der »Kirchmayr« (Organisator der Kreuztrachten) pflichtgemäß dem Sakristan das Geldopfer abzuliefern hatte). Die Pilger wurden ent-

sprechend bewirtet, bei weitem Anmarsch – wie im Fall Vachendorf – blieben sie im Stiftshof oder im Vorhof der Kirche über Nacht.

Bereits von 1376 an besuchten am Pfingstmontag jährlich 37 Kreuzvölker die Abteikirche Sankt Peter. Darunter waren auch mehrere Pfarreien des Ruperitigaus und des Chiemgaus. Neben Vachendorf sehen wir hier Tittmoning, Kay, Fridolfing, Otting, Waging, Petting und Laufen. In der Franziskanerkirche stand stets im Mittelpunkt der Wallfahrt die »Pachermadonna« des Hochaltars, die 1947 vollendet wurde.

Auch das Kloster Nonnberg mit dem Grab der Landesmutter Sankt Ehrentrudis wurde von den Bittvölkern besucht. Im »Kreuzbüchl« von 1514 findet sich unterm Pfingstmontag neben Vachendorf auch Haslach, Tittmoning, Kay, Fridolfing, Waging, Petting, Otting und Laufen verzeichnet, am Pfingstdienstag Teisendorf, Chieming und Grabenstätt. Auch beim Dom waren es dieselben Gruppen.

In der Zeit der Aufklärung drosselte der Landes herr, Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo, 1782 das Wallfahrtswesen ganz empfindlich, bis er es 1789 ganz aufhob. Das Verbot wurde mit »Zeitvertreib Vernachlässigung des Gewerbes und des Hauswesens, wegen Hang zur Faulheit und zu Müßiggang zu Zech- und Raufgelagen« begründet. Tatsächlich finden sich in der Folgezeit in den Kirchenrechnungen keine Eintragungen mehr über den Kreuzgang nach Salzburg, wohl aber noch nach Altötting, wo dem Kurfürsten von Bayern die landesherrliche Gewalt zustand. So schreibt der Franziskaner Johann Pezzl in seinem 1784 anonym in Salzburg



Pacher-Madonna vom Hochaltar der Franziskanerkirche, unsignierter Kupferstich, um 1740.



Das Haupt der H. Jungfr. Erentrudis Schwester des H. Kilpert und erste Abtissin des Hochadel. Fr. Closter O.S.B. zu Nürnberg in Sulzbürg.

Kupferstich mit der Reliquienbüste der heiligen Erentrudis, J. Klauber, Augsburg um 1750.

erschienen Buch »Reise durch den Baierschen Kreis«: »Er (der Erzbischof) hat hier (in Salzburg) angefangen, die abenteuerlichen Possen der alten Prozessionen, wie öffentliche Flagellanten (Geißler) und deren unmoralische Specktackel, schon in jenen Jahren abzustellen, da sie in dem benachbarten Bayern noch in vollem Gange waren. Seine neueren Reformen in unseren Tagen, die Bruderschaften, Kirchenputz, Heiligenverehrung und dergleichen betragen, sind jedermann bekannt.«

**Beliebte bayerische Wallfahrt Altötting**

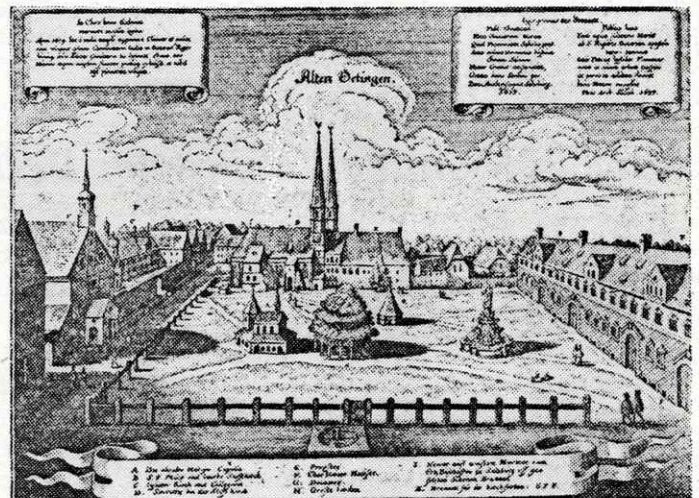
Aber auch hier legte sich bald der Rauhref der Aufklärung auf den Gnadenort. Sogar der Stiftsprediger Hartmann in Altötting tat die Wallfahrt als Magie und Schwindel, arbeitsscheues Herumstreunen, Aberglauben, Anbetung von hölzernen Statuen, Flucht vor der pfarrlichen Ordnung und vernünftigem Gottesdienst ab. Kurfürstliche Verordnungen, meist im Nachgang zu vorausliegenden kaiserlichen Edikten Josephs II., taten eine übriges. 1788 wurden die Wallfahrten außer Landes und mehrtägige mit Übernachtung gänzlich aufgehoben. 1803 wurde das Verkünden von Wunderzeichen, was doch den Aberglauben verbreitete und bestärkte, verboten, 1804 den Kreuzgängen aus dem Ausland (Österreich) der Eintritt nach Bayern sogar verwehrt.

Nur wenige der einst blühenden Wallfahrtsorte konnten sich im 19. Jahrhundert wieder erholen. Darunter war auch Altötting. Lag 1770 noch eine

Liste von zirka 230 Wallfahrtsparreien auf, so zählte sie 1786 nur mehr 160 Züge. Dann folgt das große Schweigen im Aktenbestand. Unter dem freiheitlich gesinnten König Ludwig I. ging es dann schnell wieder aufwärts. 1828 kamen 57 Pilgergruppen, 1848 schon 166, 1866 über 200. Eine kräftige Zunahme des Pilgerstroms erfolgte mit der Eisenbahn seit 1898. Die 1826 nach Altötting berufenen Kapuziner haben sich um die Hebung der Wallfahrt große Verdienste erworben. Ein weiteres Geschenk an Altötting ist der heilige Bruder Konrad.

Aber auch das gläubige Volk hat fleißig mitgeholfen, aus Altötting den beliebtesten Gnadenort zu machen, war es doch durch Naturkatastrophen, Kriegsschrecken, Feuersbrunst und Krankheiten zu sehr auf die Hilfe der Himmelsmutter angewiesen. Die im Kapellenumgang hängenden 2000 Votivbilder und die 57 hohen spätgotischen Mirakeltafeln illustrieren die sorgen- und unheilvolle, aber auch hoffnungs- und segensvolle Seite des Volkslebens vergangener Zeiten; zwölfmal Unfall eines Kindes: Sturz aus der Wiege, in die Spindel, ins Wasser, vom hohen Berg, vom zusammenbrechenden Turm, unter dem Balken, der ihm den Kopf zermischt; Unfälle Erwachsener: Pfeil ins Auge, Sturm vom Pferd, Wirbel unter das gehende Mühlrad; Gewalttaten: Messerstich durch Hals und Gurgel, Speiß durch die Brust, Gefängnis, Raubüberfall, Folterung auf dem Rad; Kriegsschrecken: Pfeilschuß durch den Hals im Krieg des Königs von Frankreich gegen Mailand, schwere Verwundungen im Kampf des Kaisers Maximilian gegen die Schweizer; Naturkatastrophen: Feuersbrunst und Meeressturm; dann alle lieben Krankheiten: Fieber, Ruhr und Gicht, Augenleiden, Schlagfluß, Zungengewächs, Bruch, Harnstein, Wahnsinn und Epilepsie, Schlangen im Leibessinnern, Syphilis; und der geplagten Frauenwelt: ersehnter Kindersegen, schwere Geburt, Blindgeburt, Totgeburt.

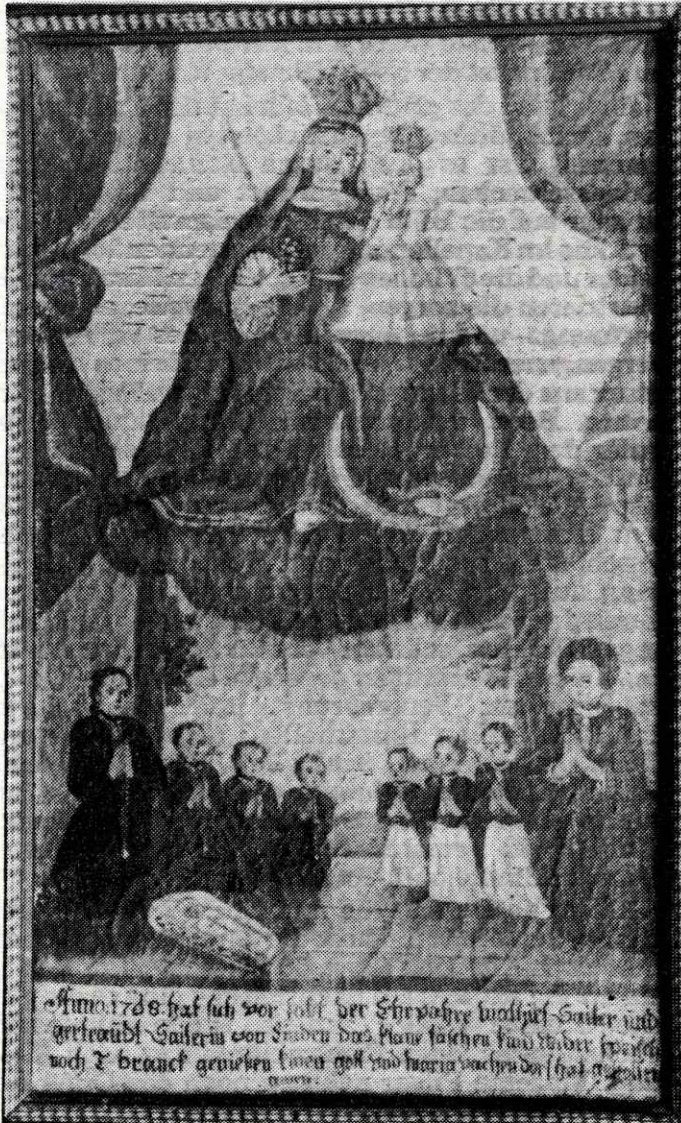
Als es noch nicht die modernen Verkehrsmittel gab, legten die Wallfahrer die Strecke von Vachendorf nach Altötting (etwa 50 Kilometer) zu Fuß in einem Tag zurück; am nächsten Tag ging es die gleiche Strecke wieder zurück. Heute fahren die Vachendorfer jeden Kirchweihmontag nach Altötting. Einzelne Pilger nehmen noch das Opfer des Fußmarsches auf sich.



Der Kapellplatz von Altötting in einem Stich von Matthäus Merian von 1644: Im Zentrum die Gnadenkapelle und der Salzburger Marienbrunnen. Im Hintergrund die Stiftskirche, links die frühere Magdalenenkirche.

### Kirche Vachendorf selbst ein Gnadenort

Das Gnadenbild der Mariä-Himmelfahrt-Kirche in Vachendorf, der Mutterkirche der Pfarreien Inzell, Ruhpolding, Siegsdorf und Bergen, war früher Ziel zumindest einer lokalen Wallfahrt. Davon zeugen noch zwei Motivtafeln von 1729 und 1768. Das Gnadenbild wurde 1919 gestohlen und gilt heute als



Motivbild von Vachendorf, 1768. Text: Anno 1768 hat sich vor lobt der Ehrpahre Mathies Sailer und gertraudt Sailerin von Linden das kleine fäschen kind weder speis noch Tranck genießen kinen gott und Maria Vachendorf hat geholffen.

verschollen. Anhand der Motivtafeln ließ Pfarrer Engelbert Zunhammer 1978 eine gelungene Kopie des früheren Gnadenbildes anfertigen und in der Kirche aufstellen, so daß die Vachendorfer Maria nach fast 60jähriger Unterbrechung wieder an ihrem alten Platz verehrt werden kann. Das Gnadenbild stellt eine thronende, also eine sitzende, bekleidete und gekrönte Muttergottes dar, die mit ihrer Linken das Jesuskind trägt und in ihrer Rechten ein Zepter und eine Weintraube hält. Bekleidet ist sie mit einem weiten Kapuzenmantel (Cappa). Ihr linker Fuß ruht in einer auffallend großen Mondsichel. Der Jesusknabe, ebenfalls bekleidet und gekrönt, hält in der rechten Hand einen Rosenkranz. In dieser Darstellung finden wir somit die Besonderheiten mehrerer Gnadenbildtypen vereinigt – einer thronenden Maria, einer Mondsichelmadonna und einer Traubenmuttergottes (Maria in vinea). Letztere wird in Oberbayern überhaupt nicht angetroffen.

Das zweite in Vachendorf verehrte marianische Gnadenbild ist eine Maria Fatima, deren Bild und Verehrung Pfarrer Engelbert Zunhammer erst 1970 eingeführt hat. Die Begründung hierfür gibt er selbst: »Die Nächtlichen Anbetungen in Vachendorf kommen einem seit 1970 immer stärker werdenden Verlangen der Gläubigen entgegen. Die besonderen Gebetsanliegen sind: Anbetung, Sühne und Fürbitte für die heilige Kirche, insbesondere um gute Priester- und Ordensberufe.« Die Nächtlichen Anbetungen sind Teil eines in dieser Kirche völlig neu aufblühender Maria-Fatima-Kultes, der auch das tägliche Rosenkranzgebet und die monatliche Lichterprozession (am 13. jeden Monats) umfaßt. Getragen werden Verehrung und Kult von der ebenfalls wieder von Pfarrer Engelbert Zunhammer initiierten und am 1. November 1974 entstandenen Rosenkranzbruderschaft.

Die Fatima-Muttergottes hat der Fatimabischof, der Residierende Bischof von Leiria in Portugal, Johannes Vinancio, am 2. Februar 1972 geweiht. Die Figur steht auf dem linken Seitenaltar, dem Altar des heiligen Johannes Evangelist auf Patmos.

Quellen: Johannes Neuhardt, *Wallfahrten im Erzbistum Salzburg* (Verlag Schnell und Steiner). Robert Bauer, *Bayerische Wallfahrt Altötting* (Verlag Schnell und Steiner). Helmut Sperber, *Unsere Liebe Frau, 800 Jahre Madonnenbild und Marienverehrung zwischen Lech und Salzach* (Verlag Friedrich Pustet). *Unbekanntes Bayern, Wallfahrtskirchen und Gnadenstätten* (Süddeutscher Verlag). *Kirchenrechnungen Vachendorf*.

## Der Einhandlsepp und der Heilige Geist / Von Franz Schrönghamer-Heimdal

»Auweh«, seufzt der Einhandlsepp, »die früheren Zeiten stehen nimmer auf. Aus ist's mit der Gemütlichkeit. Wie das hinausgeht, weiß ich nicht. Mir kann's gleich sein, denn ich bin alt genug.«

Nach einer Pause fährt der Einhandlsepp fort: »Aber, daß ich auf die Geschichte komm', die ich dir erzählen will, die Geschichte mit dem Heiligen Geist. Laß dir sagen, über die früheren Zeiten geht doch nichts. Da hat's noch eine Gemütlichkeit gegeben, und wenn einer studiert hat, wie unser Pfarrer Tremmel damals, dann ist er immer noch ein Mensch geblieben und hat das Herz am rechten Fleck behalten.

Unser Pfarrer Tremmel ist zuerst ein Schreiner-gesell gewesen, wie er mit achtzehn Jahren das Studieren angefangen hat. Und geschnupft hat der brave Mann wie nicht gescheit. In der Sakristei hat er eine große Saublader voll Schnupftabak gehabt und das hab' ich selber gesehen, wie er's daheim im Pfarrhof gemacht hat mit dem Schnupfen. Die Schreinerei hat er halt gar nicht lassen können, aber gemütlich ist's gegangen, ganz gemütlich. Wenn er ein Brett auf die Hobelbank gespannt hat, hat er hinten und vorn eine Schnupftabaksdose hingestellt. Wenn er hinten gehobelt hat, hat er hinten geschnupft, wenn er vorgehobelt hat, hat er